

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbedatt und Anzeiger).

Redaktionsschreiber
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 171.

Dienstag, 27. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Die teuerste Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Kaiserlichen Postamts 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnementen werden angewandt. Ausgaben für die Nummer des Aufzähleres bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Kleinstpakete 45 mm breite Korpusgröße 18 Pf. (Satzpreis 12 Pf.) Zeitraumbarer und tabellarisches Soh nach besonderem Kart. Rotationädruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Verlängerung der Feuerwehrdienstpflicht.

Nachdem durch die zahlreichen Einigungen zum Heeresdienste sowohl die Mitgliederzahl des Freiwilligen Rettungskorps als auch diejenige der Pflichtfeuerwehr stark herabgesetzt worden ist, macht sich zur Sicherstellung des unabdingt erforderlichen Feuer- schutzes die Verlängerung der Dienstzeit bei der Bürger- oder Pflichtfeuerwehr erforderlich.

Wir bestimmen deshalb hiermit gemäß § 2, Absatz 3 der Feuerlösch-Ordnung der Stadt Riesa, daß von jetzt ab bis auf Weiteres alle Bürger und selbständigen Gewerbetreibenden der Stadt vom 25. Lebensjahr an bis zum vollendeten 50. Lebensjahr die Verpflichtung haben, Feuerwehrdienste zu leisten.

Befreit vom Feuerlöschdienste sind nur:

1. die Geistlichen und Schullehrer,
2. die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten,
3. die Beamten des Königlichen Amtsgerichts,
4. die Mitglieder und die Beamten des Stadtrats,
5. die in Riesa stationierten Gendarmen,
6. die Steuer- und Steueraufsichtsbeamten,
7. die Berufe und Apotheker,

8. die Agenten der Brandversicherungsanstalten,

9. die Kranken- und Gebrechlichen,

10. diejenigen, welche aus besonderen Gründen vom Stadtrate auf bestimmte oder unbestimmte Zeit vom Dienst dispensiert werden,

11. diejenigen, welchen gegen Bezahlung des Abfindungsbetrags von 30 Mark zur Feuerlöschkasse vom Stadtrate auf Nachsuchen Bezeichnung vom Dienst erzielt wird.

Es wird demnächst durch öffentliche Aufforderung zu einer

Kontrollversammlung

aller nach Vorliegendem bei der Bürger- oder Pflichtfeuerwehr Dienstpflichtigen eingeladen werden. Dieser Aufforderung ist bei Vermeldung von Riesa pünktlich Folge zu leisten.

Hierbei ist zu bemerken, daß der für die Dienstpflicht vom 25. bis 35. Lebensjahr auf 30 Mark festgesetzte gewisse Abfindungsbetrag die über 35 Jahre alten Dienstpflichtigen von der neuen erweiterten Dienstpflicht nicht mehr befreit.

Riesa, den 27. Juli 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Deutschland und Sachsisches.

Riesa, den 27. Juli 1915.

— Im amtlichen Teile vorliegender Nummer gibt der Rat der Stadt abermals die Bestimmungen über die Verlängerung der Feuerwehrdienstpflicht bekannt. Demnach sind von jetzt ab bis auf Weiteres alle Bürger und selbständigen Gewerbetreibenden der Stadt vom 25. Lebensjahr an bis zum vollendeten 50. Lebensjahr verpflichtet, Feuerwehrdienste zu leisten. Diejenigen, welche für die Dienstpflicht vom 25. bis 35. Lebensjahr die Abfindungssumme von 30 Mk. gezahlt haben, sind jetzt, wenn sie das 35. Lebensjahr überschritten haben, von der neuen erweiterten Dienstpflicht nicht mehr befreit.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 176 (ausgegeben am 26. Juli 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimente Nr. 100, 101, 106, 133, 177, 179; Reserve-Infanterie-Regimente Nr. 100, 101, 104; Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 100, 101, 102; Erzg.-Bataillon; Reserve-Regiment Nr. 100. — Preußische Verlustlisten Nr. 279, 280; Bayerische Verlustlisten Nr. 203, 204; Württembergische Verlustlisten Nr. 224, 225, 226.

— Die Bestimmung, wonach Päckchenbriefe mit Wareninhalt an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande den Vermerk: "enthält keine schriftlichen Mitteilungen" tragen sollen, wird vielfach nicht beachtet. Es wird daher im Interesse der Sender erneut auf diese Vorschrift hingewiesen. Sendungen ohne diesen Vermerk dürfen von der Post nicht befördert werden.

— Der Landesausschuss für das Königreich Sachsen des Deutschen Vereins für Sanitätshunde hat neuerdings hier sehr wirkungsvolle und ansprechende Kunstwerke herausgebracht, die hervorragender Weise geeignet sein dienen, für die guten Zwecke des Vereins werbend zu wirken; ein künstlerisches Plakat und eine in Pergament ausgeführte Kleinplakette. Auf beiden ist der als Sanitätshund bewährte Altboreale Terrier dargestellt. Die Entwürfe sind dem Verein von dem Maler und Bildhauer Paul Metzsch, Dresden, der jetzt zur Fahne einberufen ist, zur Verfügung gestellt worden. Das Plakat ist von der Kunstanstalt Iris, die Plakate von den Schwarzenburger Verlagsätzen für Porzellanfunktion zu Wolfstedt in künstlerisch hervorragender Weise ausgeführt worden. Solche Kunstgegenstände, deren Vertrieb zu Gunsten der Kriegssammlung zur Beschaffung von Sanitätshunden stattfindet, können durch die hiesige Sammelstelle des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Riesaer Bank bezogen werden und sind auch bei einigen angesessenen Kunsthandlungen erhältlich.

— "Made in Germany". Der Stolz Englands, seine Tommies, werden wohltätig und wohlauf zum Teil vom "verhungrenden Deutschland" gefüttert und auch noch mit Zigaretten versorgt. Stellte ein deutsches Blatt die Behauptung auf, dann würde diese mit höhnischem Grinsen allerlei zurückgewiesen werden; aber der Sonderberichterstatter des Neuerischen Büros beim englischen Heer auf Gallipoli bringt diese Realität selbst. Er schreibt u. a.: "... Unsere Tommies sind sehr enttäuscht darüber, daß sie auf den ihnen verabreichten Milchkonservendöschen den Namen eines mecklenburgischen Fabrikanten finden und auf ihrem Zigarettenpäckchen den einer Dresdner Firma mit der Beschriftung in englischer Sprache: 'Spezialmarke für

... Eng. (einen in London wohnhaften Deutschen), Feldmarschall des sächsischen Feldartillerieregiments Nr. 68.'

Die "Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien" bemerkt hierzu: "Wir Deutschen sind doch edelmilige Naturen. Von Wiedervergelzung ließ die Aushungierungsmethode ist keine Rede. Im Gegenteil, wir geben den hungrigen Tommy noch von unserem Überfluss ab."

— Die "Völker Kriegszeitung" schreibt: "Ein Unzug, der mit scharfen Mitteln bekämpft werden muß, greift bei einzelnen Truppenteilen um sich. Der Ursprung ist nicht verdammungswürdig, weil da ein religiöses Gefühl mitsprach. Rücksicht auf Unbildung der Ureheber und Unkenntnis der Bevölkerung, die ein Umschlagreisen im Gefolge haben muß, konnte die Verbreiter dorum bis jetzt noch vor Verfolgung und Strafe schützen. Nun aber gilt es, mit fester Hand zugreifen. Es handelt sich um eine Wiederaufnahme der 'Kettengesetze'. Durch die Feldpost geht einzelnen Soldaten eine Feldpostkarte ohne Unterschrift zu:

Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.
Wohlverstanden.

Diesen Spruch erhielt ich zur Weitergabe, jeder, der ihn bekommt, soll ihn 9 Tage lang jeden Tag einem andern Freund senden, und zwar ohne Unterschrift. Die Karte darf nicht weitergegeben werden. Es ist ein Gesetz von 1870, von wo die Sage angeht, daß jeder, der ihn erhält und nicht weitergibt, kein Glück mehr haben soll, derjenige aber, der ihn weitergibt, soll am 9. Tage eine große Freude haben.

Ein Reich. Eine Welt. Ein Gott.

Die Geldstiftung der Feldpost, die Geldstiftung der Truppenangehörigen sind scharf zu beklagen. Jeder Empfänger einer solchen Karte soll stark genug sein, den vielleicht in einem Winkel seiner Seele hostenden Überglauen niederzukämpfen und die Feldpostkarte in Silke zu zerrennen und fortzuwerfen. Wer Erfüllung in innerer Unschuld braucht, der wird sie in stillen Gebet oder im Feldgottesdienst immer finden. Und gleichzeitig kann Kameraden finden sich in dieser großen Zeit allerorten. Witten unter Scherzen und außeren Reden über Dienst und Lage, Verpflegung und andere Dinge, regt sich in jedem Feldsoldaten die Seele. Die Sprache dieser Seele ist aber auch beim ungeübten Mann in dieser ersten und starken Art unendlich viel weihvoller, als das Phrasengedrech des übergläubischen, offenbar frankhaft veranlagten "Schöpfers" dieses neuen Schreibensatz. Also weg damit! Unsere Zeit braucht Männer, keine Weiber."

— Die verschiedenen Hinweise in letzter Zeit durch die Presse verdeutlichen die Unzuträglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Butter, Honig, usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen, Honig, Butter usw. in einfachen Papierfächern, ja sogar in bloßer Papierumschüllung, bei den Postanstalten aufgeliefert. Bei aller Würdigung der die Abnehmer ohne Zweifel leidenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Versendung solcher, feindselig absehbaren Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen, für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Versendung von frischen und auch eingeschlagenen Früchten, von Butter, Honig, Margarine und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit

fest schließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen halbbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muss durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flüssigkeitsinhalt beim Schutteln oder Transport der Flasche aufgefangen wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Abnehmer nicht von der Hartung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts etwa entstehen.

— Wie bereits mitgeteilt ist, ist von den Ministerien die Anordnung an die unterstellten Stellen und Behörden hinausgegangen, die im Verkehr befindlichen 25-Pfennig-Rückstücke einzuziehen. Diese Anordnung ist zunächst eine Verwaltungsmaßnahme, die gewöhnlich einer bundesstaatlichen Verfügung über die Auferkündigung vorauseht. Die vor etwa fünf Jahren eingeführten 25-Pfennigstücke aus Nickel waren von Anfang an wenig beliebt. Es bestand daher, wie jetzt bekannt wird, schon vor Beginn des Krieges die Absicht, sie aus dem Verkehr zu ziehen; tatsächlich wurde auch ein großer Teil der Münzen in den Kassen zurückgehalten. Als dann bald nach Kriegseintrat eine vorübergehende Knappheit in Scheideinheiten eintrat, wurden die 25-Pfennigstücke wieder mehr in den Verkehr gebracht. Nachdem nunmehr wieder vollständig normale Verhältnisse in den kleinen Münzloten herrschten und die 25-Pfennigstücke wenig Eingang in den Geldverkehr finden, besteht die Absicht, sie in absehbarer Zeit vollständig aus dem Verkehr zu ziegen.

— Seine Majestät der König hat an den Generalmajor von der Döser folgenden Telegramm gefandt: Wie Sie aus einer Meldung des Oberbefehlshabers ersehen, haben Meine beiden Kavalleriebrigaden in den Kämpfen der letzten Tage herborzogen gefochten und den Kämpfen in das befehlte Ma. hineingeworfen. Ich spreche Meinen in der Kavalleriebrigade stehenden Truppen Meinen herzlichsten Dank und Meine volleste Anerkennung für ihr braves Verhalten aus.

— Der Obermeisterrat des Bundes deutscher Schuhmacherinnungen, der seither in Halle a. S. unter Befehlung aus allen Teilen des Reichs tagte, schloß eine Einigung an den Staatssekretär Delbrück um möglichst baldigen Abbau der Lederrichterpreise, damit der Roilage im Schuhmacherhandwerk gesteuert werde. Ferner beschloß man Eingaben an die Kriegsministerien und die Kriegsbeleidigungskämmer, damit bei Vergabe der Schuhwaren für Heeresbedarf die Innungen läufig mehr als bisher herangezogen werden. Es soll darin geltend gemacht werden, daß der geringe Preisunterschied der Handarbeit gegenüber der Maschinenerarbeit der Fabriken durch größere Haltbarkeit ausgeglichen wird.

— Am Sonntag in Dresden im großen Saal des Künstlerhauses abgehaltene diesjährige Hauptversammlung des Königlich-Sächsischen Militär-Vereins-Bundes eröffnete der Präsident Oberstleutnant Windisch mit begrüßenden Worten. Er wies darauf hin, daß die diesjährige Tagung unter dem Druck der schweren Kriegssituation steht. Welt über 70 000 Bündesmitglieder seien dem Ruf des obersten Kriegsherrn gefolgt. Zahlreiche Kameraden, die in hellen Siegeszügen hinausgezogen seien, seien nicht wieder. Ihnen werde der Bund ein ehrenvolles Andenken bewahren. Der Meissner Schloß mit einer Würdigung an Seine Majestät den König mit einem Dank an Seine Majestät, Hoheit den Prinzen Johann Georg, H. z. S., der seine ganze Kraft dem Roten Kreuz gewidmet habe, und mit einem solchen Hinweis auf die im Felde stehenden Heldenähnliche Sr. Majestät des Königs. Seine Ansprache klung aus in ein dreiläufiges, begreifst aufgenommenes Hurra auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König. Ihre Majestäten die Prinzen-Söhne Sr. Majestät des Königs und den Prinzen Johann Georg, auf die tapferen Heerführer und auf alle Kameraden im Felde. Zu einer weiteren Ansprache wünschte Oberstleutnant Windisch darauf hin, daß die heutige deutlichste Versammlung unter dem Gedanken der Kriegsberatung als ein Sieg in der Heimat stehen solle. Darauf dankte er besonders den an-

reichen Nachbarn, sowie den Bezirks- und Kreisbeamten. Die Förderung aller Bedürfnisse zum Wohle der im Felde stehenden Kameraden und zur Verteilung der neuen Angehörigen in der Zeit. Nach einer Begrüßung des neuen Bezirksvorsteher und nach einigen Mitteilungen über den Wechsel im Präsidium wußte der Vater nochmals den im Felde gefallenen Kameraden herzliche Worte des Nachruhs, worauf sich die Versammlung von ihren Blößen erhob. Es wurden sodann der Jahres- und Rahmenbericht erledigt, über die bereits gestern berichtet wurde und im Anschluß daran noch eine Anzahl vorliegender Anträge besprochen. Ein Antrag des Bundesbezirkes Leipzig, von der die Ergebung des Bundesfusiler auf das Jahr 1915 für die im Felde stehenden Kameraden abzulösen, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag des Bundesbezirkes Chemnitz, nach dem alle Königl. Sachsischen Militärschulen, die den bedürftigen Familienangehörigen ihrer Mitglieder eine Kriegsunterstützung in barrem Geld gewähren, einen Teil dieser Summe, vielleicht 10 Prozent, aus der Bundeskasse nach dem Kriege zurückzuhalten sollten. Ein weiterer Antrag des Bundesbezirkes Leipzig betreffend die Teilung des Leipziger Bezirks, wurde im Prinzip angenommen. Nach einem Bericht über die Gründung „Heimatland“ der der Präsident Oberstabschef Windisch erkannte, bewilligte die Versammlung hierfür die Summe von 5000 Mark. Die Wahl der ausstehenden Präsidialmitglieder und die Wahlen der Sachverständigen wurden glatt erledigt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde vorläufig Bautzen in Aussicht genommen. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen, das durch mehrere Trinitätsprecher gewürkt wurde. U. a. wurde hierbei auch dem Bundespräsidenten der Dank der Versammlung für seine erprobische Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Schließlich ernannte der Militär-Vereinsbund noch Sr. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, zu seinem Ehrenmitglied. Der Beschluss wurde dem Prinzen telegraphisch mitgeteilt.

Stauchitz. Das am 25. Juli im Gasthofe zur alten Post in Stauchitz vom Männergesangverein veranstaltete Wohlätigkeitskonzert, angeführt von den vereinigten Musikfreunden des Erl.-Amt.-Reg. Nr. 32 und 68 hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreut. Der Vorsitzende des Vereins Herr Dorn begrüßte die anwesenden herzlich und dankte der Kapelle für ihre Opferfreudigkeit, gedachte sodann in ernsten Worten der im Felde stehenden Krieger und schloß mit einem dreifachen Hurra aus Kaiser, Armee und Flotte. Die einzelnen Musiksstücke wurden in egalter Weise ausgeführt und fanden reichen Beifall.

Döbeln. Bei einem Gewitter am Sonntag abend hat ein Blitzschlag in Thalendorf ein Schadensfeuer verursacht. Der Blitz traf das an der Straße zwischen Thalendorf und Böhmen gelegene große Thalendorfer Gut des Rittergutsbesitzers Hartwig-Uhringen. Es brannte ein Seitengebäude nieder.

Dresden. Großes Aufsehen erregte vor einigen Monaten ein Artillerie der Polnischen Zeitung, der in sehr lebendiger Darstellung die Räume schilderte, die die Engländer angeblich im Sudan zu bestehen gehabt hätten. Der Artikel wurde durch das Polnische in ganz Deutschland verbreitet. Bald aber stellte sich heraus, daß der Verfasser Franz Ende, der angeblich in Ägypten gewesen war, niemals Deutschland verlassen hatte und sich die schönen Rieberlagen bei Briten aus den Fingern gelogen hatte. Die Polnische Zeitung hatte ihm ein Honorar von 300 Mark geahndet, doch hatten diese Bedenken und veröffentlichten Endes Artikel nicht. Wegen Rückfallbetruges hatte sich dieser gewandte Schwindler, der bisher Bergarbeiter, Dienstknabe und Packer gewesen ist, vor dem Landgericht in Dresden zu verantworten. Wie dem Freib. Ans. von dort berichtet wird, wurde er zu zwei Jahren Justizhaus, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Eheverlust verurteilt.

Dohna. Der 11-jährige Sohn Erwin des hiesigen Arbeiters Groß starzte infolge Abrechnung eines Artes von einem Baum und brach beide Beine.

Stützau. Im benachbarten Hohburkersdorf verunglückte auf dem Felde Gutsbesitzer Alwin Neuner, als er die durchgehenden Pferde aushalten wollte. Dabei kam er zum Falle und geriet unter den Wagen. An den erhaltenen schweren Verletzungen ist der 45-jährige Mann verstorb.

Bauzen. Bei dem am Freitagmittag und -abend über die hiesige Gegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in den Stall des Gutes der Witwe Venad in Thiedorf. Ein Pferd wurde erschlagen. Der Blitz sprang dann von der elektrischen Leitung auf die Scheune über, in der bereits fast die gesamte diesjährige Roggencerne untergebracht war. Die massiv gebaute Scheune brannte in kürzester Zeit mit allen Vorhängen vollständig nieder. Die Besitzerin, deren Söhne im Felde stehen, wurde bereits vor einigen Jahren auf die gleiche Weise schwer geschädigt. Dem zweiten Pferd, das neben dem erschlagenen stand, ist nichts geschehen.

Bittau. Der Zugzug der Sommerfrischler war in der ersten Ferienwoche ähnlich bedeutend. Vergleicht man jedoch die Gesamtzahl der bisher eingetroffenen mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres, so tritt der Einfluß des Weltkrieges zutage. Bis zum 21. d. M. sind nach der „Karte und Fremdenliste“ angelangt: in Oybin mit Hahn 1652 Personen (im Vorjahr 2662), in Jonsdorf mit Hünsmühle 1892 (2609), in Lüttendorf 832 (863), in Walddorf 153 (281) Personen. Von Eichgraben sind Sommerfrischler in diesem Jahre überhaupt noch nicht gemeldet worden.

Wicau. Im benachbarten Auerbach versuchte am Sonnabend eine Bergarbeiterfrau sich und ihr 3 Jahre altes Kindchen in einem Teich zu ertränken. Man zog die Lebenmüde wieder heraus. Während die Frau noch lebte, war das Kind bereits tot.

Hohenstein-Ernstthal. Hier fand eine starkbesuchte Bergarbeiterversammlung statt, in der man vom ablehnenden Bescheid des hiesigen Fabrikantenvereins wegen der erheblichen Tenerungszulage von 50 resp. 83 Pf. pro Tag mit Bedauern Kenntnis nahm. Einstimig beschlossen wurde, an der Förderung wegen der Tenerung festzuhalten und die Angelegenheit dem Stadtrat und dem kommandierenden General des 19. Armeekorps zu unterbreiten.

Bugau. Beim Spielen an einem Teich wurde einem 11 Jahre alten Knaben von seinem Kollegen ein Auge aufgeschossen. Auch das andere Auge ist in Gefahr.

Plauen i. V. Der 7 Uhr-Bodenstich in der Manufakturwarenbranche während der Kriegsmonate (mit Ausnahme des Sonnabends) in Plauen einzuführen, sind schon seit längerer Zeit Bestrebungen im Gang. Die Fa. M. Schäfer am Alberplatz lädt heute an, daß sie mit diesem teilhaften Bodenstich beginnt.

Wolkenburg i. V. Von einem schweren Schießsalut wurde die Familie des hier am Markt wohnenden Bellmannshändlers Dietrich betroffen. Dezen eingeschlag, im 18. Lebensjahr seines Sohns, der nach Besuch der hiesigen Realschule sich zur weiteren Ausbildung bei einem Kaufmann befand, hatte Sonntag vormittag eine Kletterpartie im Felde der Hünsmühle unternommen. Dabei war er infolge Rutschens eines Steines abgestürzt und tödlich verunglückt. Die Beisetzung wurde durch die Ortsbehörde aufgehoben. Der Vater des Verunglückten befindet sich als Kriegsteilnehmer vor dem Feinde.

Leipzig. Beim Streiken der Haare verlegt hat sich am Sonntagvormittag im Nordviertel eine Handlungsgesellschaftskette. Sie kam mit der heißen Brennholze an einen im hinteren Kopfhaar steckenden Bellmühlkamm. Dieser fing Feuer, wodurch der Haar ein Teil der Haare verbrannte. Außerdem zog sie sich Brandverletzungen am Kopf und an den Händen zu. Durch Überheizung einer Steppdecke wurde glücklicherweise noch größeres Unglück vermieden und die Flamme erstickt. — Bei der Leipziger Speditionsfirma Albert Meyer (Leipziger Paketzettel) ist ein Streik ausgetragen, der anscheinend auch auf die anderen hiesigen Speditionsbetriebe überzugreifen scheint. Das „R.“ berichtet hierüber: Vor einigen Tagen forderten die Transportarbeiter der Firma Albert Meyer eine Erhöhung des Wochenlohnes um drei Mark. Der Arbeitgeberverband des Leipziger Fuhr- und Transportgewerbes, dem diese Forderung vorlag, lehnte sie ab. Er begründete die Ablehnung damit, daß den Arbeitern, deren durchschnittlicher Wochenlohn vor dem Kriege 29 M. betrug, eine Kriegszulage von wöchentlich zwei Mark gewährt wurde. Außerdem habe der Krieg dem Speditionsgewerbe in mancher Hinsicht großen Schaden gebracht, so daß viele kleinere Betriebe ihr Geschäft nur unter großen Opfern aufrechtzuhalten können. Die von den Arbeitern geforderten Ferienvergünstigungen wurden von verschiedenen Firmen gleichfalls genehmigt. Nur wurden die Arbeiter erlaubt, während des Krieges, in Berücksichtigung des Mangels an gefüllten Arbeitern, auf die Ferien zu verzichten. Als dem Inhaber der Firma Albert Meyer trotzdem in vergangener Woche die genannten Forderungen gestellt wurden, erklärte dieser seine Leute, die Forderungen auf ein kleineres Maß zurückzuführen. Die Antwort war, daß am vergangenen Sonnabend die Arbeiter, 28 Mann, in den Streik eintreten. Da die Firma Albert Meyer sehr viel Kriegsgut zu transportieren hat, wurde die Gelegenheit dem Generalquartier unterbreitet. Dieses hat nach Prüfung aller Angaben die streikenden Arbeiter durch Trainssoldaten erlegt. Die Arbeiter verschiedener weiterer Leipziger Speditionsfirmen sind gleichfalls in den Streik getreten.

Berga a. Elster. Gestern Montag fegte gegen ein Uhr drach im nahen Untergelendorf in der Scheune des Gutsbesitzers Heinrich Wittig, genannt Bergwittig, Feuer aus. In kurzer Zeit war das ganze Gebäude mit dem Wohnhaus ein Raub der Flammen. Drei Kinder sind auch acht Stück Schweine, sämtliches Federkleid sowie die reiche diesjährige Hernte und einige Fuhren neu eingebrochener Strohmen verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Cölln. Die Frau eines Buchner Gutsbesitzers, der im Felde steht, nahm einen „Verwalter“ an, der die Wirtschaft auch kurz Zeit besorgte. Zum Cöllnischen Markt bat der neue Verwalter um die Erlaubnis, den Markt besuchen zu dürfen, was ihm gestattet wurde. Es wurden zwei Pferde angepannt, und stotter ging nach Cölln. Hier stellte er den Wagen in einem Gasthof ein, und mit den Wenden machte er sich auf den Handel. Er bot sie zunächst der Kommission an, die zum Ankauf kriegsbrauchbarer Pferde hier anwesend war, doch da er zu hohe Preise forderte, wurden ihm die Pferde nicht abgenommen. Danach verkaufte der Bauer die Tiere für einen guten Preis an den Pferdehändler Büttich aus Halle, der natürlich nicht wußte, daß die Rose gestohlen waren. Mit dem Geld in der Tasche ist der Herr Verwalter abgereist. Die Polizei ist dahinter her, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln.

U. sch. Auf dem U. sch. Grüngzeugmarkt gab es am Sonnabend hämische Szenen. Die ausschließlich aus Eger nach U. sch. zu den Wochenmärkten kommenden Grüngzeughändler hatten die Preise für ihre Waren abermals beträchtlich in die Höhe geschraubt. Deshalb kam es zunächst bei verschiedenen Verkaufsständen zu lautem Auseinandersetzungen und schließlich hielt eine Frau an die Männerinnen eine gehänselnde Standrede, die in der Aufforderung gipfelte, von den Grüngzeughändlern nichts mehr zu kaufen, wenn diese die Preise nicht herabsetzen. Die Grüngzeugfrauen glaubten ansfang nicht an den Ernst der Sache und weigerten sich, eine Rendierung der Preise einzutreten zu lassen. Aber bald muhten sie sehen, daß sie tatsächlich um keinen Heller mehr verkauften, trocken der Markt sehr zahlreich besucht war. Schließlich forderten die gereizten Heauen, die bereits einige Glasschale besorgt hatten, von den Händlerinnen ihr Geld zurück und diese verstanden sich denn auch angesichts der erregten Massen wohl oder übel dazu. Nach etwa einer halben Stunde, da die Egerer Marktstauen sahen, daß der Boycott tatsächlich durchgeführt wird, packten sie ihre Waren ein und fuhren damit nach Eger zurück. Um 10 Uhr war der Markt leer. Die U. sch. Frauen befürchten hierauf ihre Einkäufe bei hiesigen Geschäften. Man ist jetzt gespannt darauf, wie der nächste Wochenmarkt hier ausfallen bez. wie auf demselben der Stand der Treife sein wird.

Wasserstände.

Sector	Herr	Eger	Cölln							
			Sub- weiss	Sub- grün- bau-	Sub- bau-	Wet- ter-	Mel- tem-	Wet- ter-	Dres- den	Riesa
26.	- 18	+ 19	- 53	- 19	- 48	+ 26	- 51	- 28	- 170	- 109
27.	- 12	+ 10	- 70	- 18	- 52	+ 27	- 50	- 26	- 172	- 115

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Juli 1915.

Der Kampf um Warschau.

* **S**tockholm. Der Gouverneur von Warschau, erlaß den Befehl, die gesamte Armee müsse innerhalb der nächsten drei Tage unbedingt eingebrochen sein. Die zwischen Poniatow und Grojec liegenden Festungsstellen haben Befehl erhalten, die bis dahin nicht eingebrochene Armee in Brand zu setzen.

* **B**erlin. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ Leonhard Adelt meldet aus dem K. R. Kriegspressequartier vom 26. Juli: In den Kämpfen südlich von Warschau ist ein weiteres Nachlassen der russischen Widerstandskraft zu verzeichnen. In der Gwota-Delta ist völlige Ruhe eingetreten; am Donnerstag dauern die Blitzeile der vorgeschobenen Abteilungen an. Rechts vom Bug erschienen die Verbündeten einen russischen Stützpunkt, um bessere Auskunft und Ausgestaltung ihrer Uferstellung zu ermöglichen. Zwischen Bug und Weichsel stehen sich beide Parteien gegenüber, ohne daß es zu größeren Aktionen kommt. Selbst die anfangs sehr heftigen Gegenstöße gegen unsere Westfront vor Ivangorod sind jetzt erlahmt.

Kurland in deutschem Besitz.

* **S**chaulen. Zusammenfassend läßt sich von den Operationen sagen, daß sie den größten Teil Kurlands, dieser schönsten Perle der russischen Krone, in deutschen Besitz brachte und daß der Fall Schaulens die notwendige Konsequenz dieser Operationen war. Damit ist ein großer Teil von Russisch-Pommern unter deutsche Herrschaft gelangt, ein Erfolg, der ebenso der glänzenden Leistung, wie der Fähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen zu verdanken ist. Die deutsche Front auf diesem Teil des Kampffeldes geht jetzt von der Dubissammlung östlich Ponjewo — südlich Baus. Sie gewinnt die deutsche Tätigkeit im Osten durch diese Aktion eine wesentliche und verhüllende Bedeutung.

Russische Greuelberichte.

(Kopenhagen. „Nowoje Wremja“ und „Russoje Slowo“ bringen, abgesehen von täglichen Greuelberichten, jetzt noch andere hässliche Meldungen, angeblich Aussagen eines gefangen gesetzten österreichischen Offiziers, der erzählt haben soll, die deutschen Truppen würden besonders dazu angelernt, die russischen Gefangenen zu Tode zu mästen. Diese werden deshalb gewarnt, sich lebendig in Feindeshand zu geben.

Greuelaten der Russen in der Buhwina.

(Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die militärischen Erhebungen über die von den Russen in der Buhwina verübten Greuelaten fördern fortgesetzt neues Material zutage. In Einstau wurde der griechisch-orientalische Waller von den Russen zum Tode verurteilt unter dem Anschuldigung, daß er die Juden ihre Habeschaften in der Kirche habe bergen lassen. Als es ihm gelang, zu entfliehen, wurde seine Wohnung von einer Polizeiabteilung unter Führung des Hauptmanns vollständig verwüstet. Selbst die zum Gottesdienst notwendigen Gegenstände wurden nicht verschont. Dribbodenkreuze wurden zu Böden geworfen und beschädigt. Die Pfarrerkramm wünschten die Russen anhängen; sie entging nur mit Mühe ihren Quadern. Fünf Bäuerinnen wurden vergewaltigt und der Gutsbold des Ritters von Buhwina zerstört. Eine 45-jährige Frau, die sich den Verhaftung widerstieß, wurde von zwei russischen Soldaten schwer mishandelt. Ein 18-jähriges Mädchen wurde von 14 Männern vergewaltigt. In Wiedelous wurde der rumänische griechisch-orientalische Waller von den Russen gründlich mishandelt und mit dem Kopfe gegen die Wand geschlagen, bis er ohnmächtig liegen blieb. In Buzulince in Galizien haben russische Soldaten die Stellungen der Russen bedroht, einen Bauern mit der Beleidigung erstickt, daß auch die österreichischen Bauern nicht leben dürften, wenn russische Soldaten sterben müßten. In der Gemeinde Luzzan wurden die öffentlichen Gebäude vollständig verbrannt und sämtliche Geschäftsläden und Privatwohnungen vollständig ausgeraubt; ebenso wurden mehrere Gutsgebiete ausgeraubt, alle Borrata und Vieh nach Russland abgeführt. Die Gutsfabrik in Luzzan wurde gänzlich niedergebrannt und der vorhandene Zucker weggeführt. Der Schaden dürfte sich auf neun Millionen Kronen belaufen. Nebst der Zuckerfabrik fielen 27 Häuser samt Nebengebäuden der Brandlegung zum Opfer. In der Gemeinde Szapenice haben die Russen das Gut der Baronin Bulgarin-Bassillo ausgeraubt und niedergebrannt, außerdem 132 Bauernhäuser sowie das Rathaus gänzlich ausgebündert und die übrige Bevölkerung vertrieben. In der Gemeinde Dubow haben die Russen das Gutsgebiet der Baronin Scimonowitsch teilweise ausgeraubt und die Siedlungen niedergebrannt. Aus dem Erbebungsmaterial ergibt sich weiter eine ganze Reihe von einzelnen Taten unerhörter野蛮 and Bestialität, so die Notzüchtigung einer 101 Jahre alten Frau und die Niedermachung eines totkranken Mannes.

Zur amerikanischen Antwortnote.

(London. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Hearstblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen teilweise Willkür Note absätzig. Hearst bezeichnet sie als herausfordernd und unneutral. Hermann Ridder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde. Sie finden beide eine gewisse Unterstützung bei einigen Briten, die sagen, daß sie wenn die Deutschen ihre Angriffe auf Amerikaner unterliegen, Wilsch freie Hand lassen würden, um gegen die englische Blockade Deutschlands vorzugehen.

Die Frankfurter Zeit. meldet aus New York: Die Zeitungen im Westen und Süden der Vereinigten Staaten beurteilen die durch die leige Note geschaffene Lage ruhig.

* **F**rankfurt. Zur amerikanischen Note wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin gemeldet: Daß die deutsche Regierung auf die Note antworten wird, sieht wohl außer Zweifel, denn die amerikanische Note enthält so viele Irrtümer und Widersprüche, daß es nicht schaden kann, wenn sie durch die berühmten amtlichen Stellen aufgedeckt werden. Nur wird man kaum hoffen dürfen, daß vergleichbare Auskundungen auf den von weitesten Theorien beherrschten Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugende Kraft haben werden. Wer klipp und klar ausspricht, daß er, kurz gesagt, die Torpedierung englischer

Mein Saison-Ausverkauf

findet vom 28. Juli bis 10. August statt.

Alle genannten Waren staunend billig. Bitte Schaujester beachten!

Weisse Stickerei-Unter-Röcke.
Bunte Wasch-Röcke.
Cloth-Röcke.
Stickerei-Falbeln.
Weisse Zierschürzen.
Korsette mit Strumpf.

Seiden-Schläie.
Herren-Socken.
Damen-Strümpfe.
Für Kinder:
Waden-Strümpfe mit
Gummiband.
Pessamenten.

Spitzen.
Kragen.
Garnituren.
Samt- u. Seidenbänder.
Gummi-Gürtel.
Leder-Gürtel.
Sport-Gürtel.

Großer Posten
Besatz-Knöpfe, neuste
Fassons, jetzt unter Preis.
Tüll- und Spachtelblusen,
noch zur Hälfte des
regulären Preises.

J. Porges, Hauptstr. 73.



W.T.B. 1236

Die Warschauer Vorstadt Praga mit der imposanten Eisenbahnbrücke über die Weichsel.

Auktion.

Donnerstag, 29. Juli, vormittag 1/10 Uhr, kommen in Gröba, Ecke Schulz- und Weststraße und im Hofraum Weststraße 16 die zur Konkursmasse Göpferl und Sohn gehörigen Baugeräte, Handwerkszeug und Bauzmaterial zur Versteigerung, als:

Bauteile, Treppe, Leitern, Wagen, Gittermeier, Wassersässer, Radhaken, Räntz und Annahölzer, alte Fenster, Klinkerplatten, Zementwaren und Säle, Eisenleber, Rohre, Hobelsbaum, Schrotläge, Nägel, Baumwolle, Holzförde, Baumaterialien, Fuhrwerke, Glasheizung, Van- und Verschneidungsgeräte, verschiedene andere dem Bauzweck dienende Gegenstände u. Vorräte, sowie ein Posten Brennholz.

Der Konkursverwalter: Fischer.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Selbstenspulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Beilchen-Selbstenspulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Belägen in jedem Paket.

Sortierte Lieferung!

Auch Schuhpulz Nigrin (keine abschrabende Waschcreme) und

Sohnfett.

Elegante neue Herrenherstellerplakette.

Gabelfant:

Karl Gentner, Göppingen.



Schutzmarke

Zugochsen-Verkauf.

Um weiter dem Mangel an

Spannvieh abzuholzen, steht auf

Veranlassung des Landeskulturrates

ein großer Transport pa. Zugochsen

am 30. und 31. Juli in Dresden, Süderstraße 20, preiswert zum Verkauf.

Karl Krüstenhardt.

Zimmerleute stellt ein
Baumeister Arno Bänder, Sieja.

Sportwagen
mit noch neuer Plane zu verkaufen Bismarckstr. 11a, 1.

Ein Tafelwagen
in tabellosem Zustand, 80 Grt. Tragkraft, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expd. d. St.

1 Milch-Separator,

Patent Lang, 300 Liter Leistung, vollständig neu, gibt duherst Silber ab

M. Arnold,
Elektrotechn. Werkstätten, Briesa, Goethestr. 65.

Richters Muß-
Instrumentenhandlung,
Albertplatz 6, empfiehlt
Planinos, elektrische Ha-
bitats-, Konzert- u. Alltags-
Röhren, Grammophone,
Sprechmaschinen-Rädchen u.
Platten, Siegharmonicas,
Wundharmonicas in allen
Preisklassen von Koch, Weiß u.
Höchner. Große Auswahl in
unterlegbaren Notenblätz-
tern für Akkordeon. Feine
Orchesters- und Konzert-
Violinen, Gitarren, Mandolinen, Lauten
in allen Preisklassen. Trom-
peten, Trompeten, Noten,
Schalen n. f. w.
Hochadmiralskoll

Rob. Richter, Tanzlehrer.
Staviers u. Violinunter-
richt erteilt D. O.

Echte
Gummi-Unterlagen
empfiehlt noch zu billigen
Preisen Otto Heinemann,
Handigkeit.

Hochfeines
neues Sauerkraut.
S. Littel.

Gurken, Bohnen,
Falläpfel,
sowie **gute Äpfel**
hat zu verkaufen
Mitterdorf Merzdorf.

Stelle morgen Mittwoch
früh auf dem Wochenmarkt
eine Fuhre
Kraut, Gurken und
Speisekartoffeln
zum Verkauf.
A. Postach, Neu-Gröba.

Rindstalg
und kleineren Posten
Hammelstücke
verkauft Mittwoch früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Morgen früh treffen
hochfeiner Seelachs
und Rübliau
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Schellfisch
trifft morgen früh frisch auf
Eis ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.
Verkaufe morgen Mittwoch
früh auf dem Wochenmarkt
frischen Seeßisch,
große Elbfische.

Frau Berger.

Bier! Dienstag abend
früh wird in der Bergs-
brauerei Jungtier gefüllt.

Herzlichen Dank
für die liebvolle Teilnahme
aller Nachbarn, Bekannten
und Freunde durch Wort,
Brief, Blumenschmuck und
Grabgelein beim Begegnungs-
ort meines lieben dahingeschle-
den Gatten, unsern guten
Vater, Schwieger-, Groß-
und Urgroßvaters

Johann
Friedrich Vogel
sprechen hierdurch aus. Dir
aber, lieber Vater, rufe wie
ein "Habe Dank" und "Ruhe
sanft" in die Ewigkeit nach.
Boberken, den 27. Juli 1915.
Wilhelmine verw. Vogel
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Vereinsnachrichten

Orpheus. Mittwoch Singstunde in der Elbterrasse. Wegen eines bevorstehenden Konzertes ist das Erscheinen aller Sänger dringend nötig.

Gewerbeverein.

Sonntag, den 1. August er. (Abfahrt 12^h)

Dampfpartie nach Diesbar und dem Golkwald.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spieldaten vom 27. bis 29. Juli 1915.

Ein besonders hervorragender, erfolgreicher Kriegsschlager:

Myrthe und Schwert

das fehlendste und schönste Kriegsschauspiel in drei Akten; eine prächtige Handlung, ergreifendes Spiel, schöne Bilder gestalten diesen Film zu einem einzigartigen Werk moderner Filmkunst.

Deutscher Sport, interessante Aktualität.

Papa Schwerenbär, ein von überwältigendem Humor erfülltes Filmdrama.

Verhext, flotte Komödie.

Hochinteress. neueste Kriegsberichte. Die Programme, sowie der Aufenthalt im Central-Lichtspieltheater sind für seine Vorzüglichkeit bestens bekannt.

Hochstehend Robert Bach.

— Freitag Programmwechsel. —

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa

Zauber-Wilhelm-Platz 4 a

(neben der Reichsbank)

empfiehlt Plomben, Zahngelenk in örtlicher

Verarbeitung, Zahneratz nach jedem System.

Frühkartoffeln

Magdeburger Kaiserkrone, Sonnen 8.90 M., empfiehlt

H. Grahl, Goethestr. 89, Tel. 261.

Braunkohlen

in Schiff

Telephone Nr. 16. 6. S. Börster.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim
Tode und Begräbnisse unsres teuren Entschlafenen, des
Rentners

Friedrich Ferdinand Teichgräber

in Gohlis

sagen wir allen Beteiligten, besonders auch für die ehrenvolle
Begleitung, unsern

herzlichsten Dank.

Gohlis, den 26. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 171.

Dienstag, 27. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Rumänien und Amerika.

Mit dem Völkerrecht müssten wir Deutsche in dem Kriege schon recht absonderliche Erfahrungen machen. Immer so, wo es gegen uns sprach, hätten wir es von aller Welt laut anrufen. Wo aber wir uns über einmal auf seine Bestimmungen stützen könnten und wollten, da befanden wir uns Auslegungen und Widerprüche zu hören, oder mussten uns gar Einschränkungen und Abänderungen gefallen lassen, bis von dem schlichten Inhalt schließlich nichts mehr für uns bestehen blieb. Dafür ist ein geradezu künstliches Spiel der Frage der Munitionszufuhr an die kriegsführenden Länder. Daß Amerika alle unsere Feinde in ausgiebigstem Maße mit Munition versorgt, in einem Umfang, daß man schon ohne Ueberredung an einer Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege gegen uns reden darf, davon wird in aller Welt kein großes Ausheben gemacht. Das findet man bei unseren Gegnern nicht nur, sondern leider auch bei vielen Neutralen ganz in Ordnung. Es ist selbstverständlich der amerikanischen Regierung nicht unbekannt, daß keine Möglichkeit der gerechten Verteilung des Munitionshandels an beide kriegsführenden Parteien besteht. Sie erstickt sich aber die Verantwortung für die aus dieser Tatsache sich ergebenden Konsequenzen mit der billigen Erklärung, daß es sich hier um Zusässigkeiten des Krieges handle, an der sie nicht schuld sei.

Will man sich nun selbst in diese eigenartige amerikanische Logik stürzen, die für unsere Gegner allerdings sehr angenehm sein muss, so müßte man sie doch wenigstens auch überall gelten lassen. Das heißt vor allem auch da, wo sie einmal uns Deutschen bzw. unseren Verbündeten zugute kommen könnte. Und das ist der Fall bezüglich Rumäniens. Wovor erzeugt Rumänien nicht selbst Munition, wobei aber anzumerken wäre, daß auch die amerikanische Munitionshabilitation im gegenwärtigen Umfang zum größten Teil erst ein künstliches Produkt des Krieges ist, das nicht ohne gewaltigen Umbau der gesamten amerikanischen Industrie möglich war. Rumänien läuft aber als Munitionszufuhrland für die Türkei insofern in Betracht, als die deutsche Produktion ihren Weg durch Rumänien nehmen könnte. Die Verantwortung Rumäniens wäre in diesem Falle sogar bei weitem nicht so schwerwiegend als die Verantwortung der Vereinigten Staaten. Rumänien wäre ja nicht selbst der Erzeuger der durchgeführten Munition und könnte außerdem weit besser als Amerika die Gerechtigkeit gegenüber beiden kriegsführenden Parteien zur fiktiven Geltung bringen. Es hat in der Tat ja auch der russische Munitionszufuhr nach Serbien keine Schwierigkeit in den Weg gelegt. Es wäre also nicht mehr als billig, wenn es auch unsere Munitionszufuhr nach der Türkei zuließe. Es würde bei diesen Transförmern auch Schaden auf seine Rechnung kommen. Und vor der Macht Russlands braucht es sich bei der jetzigen militärischen Lage wahrscheinlich auch nicht mehr zu fürchten.

Aber da soll nun mit einem das Völkerrecht gegen die Munitionszufuhr an eine der kriegsführenden Parteien sprechen. Da werden alle Paragraphen herangezogen und gedreht und gedreht, bis für das Interesse Deutschlands und der Türkei völkerrechtlich nichts mehr übrig bleibt. Mit der österreichischen Protestnote an Amerika vor mir in Washington gar kurz fertig. Mit der deutschen Fortsetzung an Rumänien kann dagegen die ganze angelsächsische Presse nicht fertig werden. Und leider beherrscht nun einmal die englisch geschriebene Presse noch den weltausgeblichenen Teil der zivilisierten Welt. Wir haben das Verdeckliche dieses Zustandes schon bei der Verleumdungskampagne im Anfang des Krieges zu spüren bekommen. Nun müssen wir es auch wieder spüren bei der ganz willkürlichen Handhabung und Auslegung der Bestimmungen über Munitionszufuhr während des Krieges. Und selbst das hält man auf Seiten unserer Gegner zur Unterstüzung ihrer Aussöhnung noch nicht erlaubt, sie mit Gewalt dem neutralen Staat aufzudringen. Wie Bulgarien durch die englische Blockade, so soll Rumänien durch gewaltsame Eingriffe der russischen Flotte in rumänischen Gewässern für Amerika gegeben, das sich so sehr als Schützer der „Humanität“ und des Völkerrechts auf der ganzen Erde berufen fühlt?

Der Unterwasserriegs geht weiter.

Zum ersten Mal seit Beginn des U-Bootkrieges hatte die englische Admiralität vor einigen Tagen bekannt geben können, daß während einer Woche kein englisches Schiff torpediert worden sei. In der Woche vom 7. zum 14. Juli waren 4 Dampfer, in der vorhergehenden Woche 10 Schiffe den U-Booten zum Opfer gefallen. Langsam, aber beständig hat also in den letzten drei Wochen die U-Bootbeute abgenommen. Es lag nahe, auf einen Zusammenhang zwischen der geringeren Wertung und den schwierenden Verhandlungen Deutschlands mit Amerika über die „Custosia“-Angeslegenheit zu schließen. Ähnliches ist auch mehrfach in der Presse geäußert worden. Man nahm an, unsere Regierung hätte vermeiden wollen, während der Dauer der Verhandlungen durch neue Zwischenfälle die Lage zu verschärfen. Manchem mag heimlich die Sorge aufgegangen sein, daß Amerika einen hindernenden Einfluß auf die volle Ausnutzung unserer U-Bootwaffe ausüben werde. In allen Fällen handelte es sich jedoch lediglich um Vermutungen, die ihren Rahmen in dem eigenartigen Zusammensetzen der oben erwähnten Erscheinungen hatten. Aber dieselben Erscheinungen lassen auch andere Deutungen zu. Die Beute unserer U-Boote war von jeher schwankend. Es gab Wochen, wo die Zahl der versunkenen Schiffe auf ein Minimum zusammenkrachte, um dann plötzlich wieder mächtig in die Höhe zu schnellen. Zufall und Glück spielen gerade hier ihre launische Rolle. So scheint auch diesmal nach Tagen der Ruhe eine erhöhte Tä-

tigkeit unserer U-Boote zu harren. Schon sind an einem Tage neun feindliche Schiffe versenkt. Seltener gelang den U-Booten ein reicherer Fang gleich diesem! Dies ist also sicher, der Unterwasserrieg wird energetisch fortgeführt. Der Versuch der Amerikaner, und diese Waffe aus der Hand zuwinden, hindert unsere Operationen nicht. Durch die erfolgreiche Tat haben unsere tapferen U-Boote alle Besorgnis zerstreut.

Bryant gegen Wilson.

Ein in hunderten von amerikanischen Zeitungen erschienener Aufruf Bryants fordert den Blättern auf, welche alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer keine Schiffe kriegsführender Mächte zu bemühen. Schon durch seinen Feldzug gegen die Munitionslieferungen Amerikas hatte Bryan dargetan, wie ernst er es mit den Neutralitätsplikten seines Vaterlandes nahm. Seine jetzige Aufforderung, nicht auf feindlichen Schiffen zu reisen, zeigt die gleiche Kraft, welche sich zwischen den noch längst vereinten amerikanischen Geschwistern des Auswärtigen leitenden Staatsmännern Bryan und Wilson aufgetan hat. Während Wilson auf seinem härtesten Standpunkt beharrt, und dadurch England für seine großen Dampfer in jedem Amerikaner ein Amulett in die Hand gibt, ruft Bryan den Amerikanern ins Gewissen: fort von den englischen Schiffen. Bei so scharfen Gegensätzen konnte wahrlich keine gesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Demokraten mehr möglich sein. Um Bryan werden sich jetzt die Freunde einer wahren amerikanischen Neutralität scharen. Es ist allerdings mehr als fraglich, ob die Propaganda auf den karriförmigen Wilson Einfluß wird gewinnen können. Trotzdem zeigt aber das Auftreten Bryans, daß das amerikanische Gewissen nicht ganz erträgt ist. Nicht alle Amerikaner richten ihr Urteil nach der Uhr, die in London geschlagen hat.

Die Köln. 2. Art amerikanischen Antwortnote.

Mit erfreulicher Deutlichkeit betont die Köln. 2. Art. in offensichtlich inspirierten Ausführungen die Unmöglichkeit einer Aufsäße des wohlüberlegten deutschen Standpunktes. Das Blatt schreibt:

„Wie ein jeder sieht, läßt am Schlusse der Kontroverse der deutsche und der amerikanische Standpunkt noch ebenso weit auseinander, wie es am Anfang der Fall war. Die amerikanische Regierung verlangt nicht nur die Anerkennung, sondern auch die Befolgung von gewissen Grundsätzen, die höchstens Gemeinvölker sind, selbst unter Verhältnissen, wo sie für den sie Besiegenden Selbstmord bedeuten würden. Es ist das ähnlich, wie wenn jemand auf das Recht behände, eine Strafe entlang geben zu dürfen, die wegen eines Brandes von der Feuerwehr abgesperrt worden ist. Wir haben dem Manne, d. h. Amerika, alle möglichen anderen Wege gesucht, auf denen er zu seinem Ende gelangen kann, aber er besteht darauf, just über den Brandplatz zu gehen. Mit diesem Standpunkte ist für uns keine Verständigung möglich. Wir werden Herrn Wilson weder den Gefallen tun, die Handlung des Kommandanten, der die „Luzianita“ versenkte, zu missbilligen, noch werden wir eine Entschädigung anstreben für das Leben der leichtsinnigen Amerikaner, die mit der „Luzianita“ umgekommen sind. Wir werden natürlich auch unseren Tauchbootkrieg fortführen, wie wir ihn bisher geführt haben, in den letzten zwei Monaten und vorher, denn es ist ein Verlust des Herrn Wilson, daß wir leichtlich eine Rendition in ihm hätten eingehen lassen. Wir werden auch auf amerikanische Schiffe und Kesseln die Rücksicht nehmen, die wir zugesagt haben, und wir hoffen natürlich, daß die Ereignisse keine Verstärkung unserer Beziehungen zu Amerika herbeiführen. Aber zwecklos steht uns die Pflicht der nationalen Selbstverteidigung, und was sie uns in Zukunft gebieten wird, das werden wir tun.“

Russische Erkenntnis — nach einem Jahr!

„G. Die verborgene „Quelle der deutschen Kraft“ schlägt der bekannte Redner Tugan Baranowski, daß Mitglied der Reichsbürgerschaft, in längeren Ausführungen im „Riesen“, die als Symbol für die allmählich wachsende russische Einheit für uns von besonderem Interesse sind: Es ist halb ein Jahr, daß der Krieg begonnen hat, und noch ist kein Ende abzusehen. Der Widerstand Deutschlands ist nicht gebrochen, die Deutschen nehmen vielmehr ein Gebiet nach dem anderen ein. Dieser Verlust des Krieges muß überraschen und breite über seinen Ausgang weden. Worin liegt nun das Geheimnis des wunderbaren deutschen Erfolges? Ist es doch unumstritten, daß die germanische Kraft Deutschlands weit übersteht! Das Geheimnis der deutschen Kraft ist somit nicht auf dem Schlachtfeld allein zu suchen. Schon längst ist man zur Erkenntnis gelangt, daß der gegenwärtige Krieg auf eine wirtschaftliche Entwicklung abzielt, und daß derjenige, der ihr zuerst zum Opfer fällt, der besiegt sein muß. Gerade diese Vorauseitung belebt die Hoffnung auf einen glänzenden Ausgang des Kampfes. Man sagte sich: Deutschland ist durch den Krieg doch in eine wirtschaftlich entsetzliche Lage geraten, das Land verliert nicht nur seine ausländischen Märkte, sondern es wird auch von all seinen ausländischen Versorgungsquellen abgeschnitten! Vor einem halben Jahr noch waren alle Fachleute der Volkswirtschaft fest überzeugt, daß Deutschlands Brotertrag höchstens für acht Monate reichen wird und daß spätestens nach zehn Monaten der Hunger in Deutschland unabdingt einzusetzen werde. Und was sehen wir jetzt, fast nach einem Jahre? Allerdings essen die Deutschen kein reines Weizenbrot und auch kein reines Roggenbrot, aber sie hungern nicht. Man sollte ferner meinen, daß der Mangel an Nahrungsmaterial die Industrie völlig lähmgelegt hat, und man fragt sich: wie erklärt Deutschland den Mangel an Kartoffeln, an Fleisch, Wolle, Papier, Kupfer, Blei, an allen Metallen außer Eisen, von dem es genug hat? Tatsache ist, daß dieser schwere alter Krieg der Weltgeschichte die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nicht vermindert, sondern gleichsam gesteigert hat. Das Geheimnis dieses verblüffenden Erfolges liegt nicht darin, daß Deutschland den Bauer vollständig konnte Brot aus Luft und Mehl aus Ton zu machen. Es hat jedoch das Beispiel gegeben, welch gewaltige Erfolge sich erzielen lassen durch eine innerstatisch nationale Organisation der Industrie und durch eine zielbewußte Verteilung der Produkte. Es hat gezeigt, daß der menschliche Willen in der Volkswirtschaft, wie auf anderen Gebieten, Wunder zu schaffen vermag. Das Geheimnis der deutschen Kraft ruht ferne darin, daß das ganze Volk von unten bis oben von dem mächtigen Willen zu siegen durchdrungen ist. Es ist keine Phrase, wenn die Deutschen sagen, daß bei ihnen die Freiheit und Kinder nicht weniger kämpfen, als die jungen Leute, und die Frauen nicht weniger, als die Männer. Das ganze große Land ist in lieblicher Spannung, gerade so wie die Soldaten an der Front. Alle ohne Unterschied tun ihre Pflicht, zu Hause wie im Schützengraben mit dem Be-

waffneten, daß das teuerste für sie — das Vaterland ist, dessen Untergang nur durch eine heroische Arbeit abgewendet werden kann. Und dieser einmütigen Begeisterung entstand jene brohende Kraft, eine Kraft, die das gewaltsame System des gegenwärtigen Wirtschaftslebens umwandelt und es völlig den Bedingungen und Bedürfnissen des Krieges anpaßt. Dies alles leben wir in Deutschland. Wer weiß, leben wir bei uns? Wohl haben alle den Krieg vor Augen, denn jeder hat ja einen Toten oder Verwundeten oder Gefangenen, an den er denkt, aber es ist ein anderes Bewußtsein als bei unseren Feinden; bei uns fehlt die verlässliche Teilnahme. Eine große Masse fehlt nicht einmal die Zeitung und hört nur zufällig: „Wir nehmen Prezemysl“ oder „Unsere räumten Lemberg“, aber weder diejenigen, die die Zeitung lesen, noch die, die sie nicht lesen können, haben unser Herz auf dem schweren Wege nach Galizien unterstellt. Das ging alles an den Millionen Deutzen darüber, die zu Hause blieben. Jetzt befassen sich die Zeitungen mit der „Mobilisierung der Industrie“, aber wie patriotisch die Industriellen auch gestimmt sein mögen, sie sind doch nur ein Teil des Volkes und zwar ein kleiner Teil desselben. Uns fehlt nur eins zum Siege — die Teilnahme des ganzen Volkes am Kriege, wie wir sie in Deutschland leben. Ein solches Ideal aber ist nur durch Taten, nicht durch Worte zu erreichen.“

Gute Erfolge im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Hindenburgarmee hatte auch am Sonntag erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Im äußersten Norden kam General S. Below etwa 40 Kilometer über die unlangst eroberten Linie Gadow-Mosulin bis zur Linie Poniewiz-Possow. Poniewiz liegt an der Bahn Lubau-Dünaburg. Indem Below in genau östlicher Richtung vorrückt, trifft sein Stoß in seiner Verlängerung auf die Bahn Warschau-Wilna-Dünaburg-Petersburg. Die Russen sehen somit diese Linie, der vor uns südlich des Narew ja ebenfalls nähern, auch im Norden bedroht.

Südlich des Narew wird ja nun der Feind sich am Bug zu halten suchen, um so Warschau Rücken und Rückwärtige Verbindungen zu bedenken. Aber dieser Bugabschnitt ist jenseits Bahn nur etwa bis zur Linie Ostrolenta-Siedlitz; östlich dieser Linie ist sie einer solchen starken natürlichen Deckung beraubt. Indem wir aber nun auch oberhalb Ostrolenta über den Narew gegangen sind, stoßen wir auch östlich des Bug auf die wichtige russische Rückzugslinie Warschau-Wilna vor. Zugleich wird die russische Centralstellung um Warschau und Nowogorod selbst immer enger eingeschraubt. Von Norden (Vilnius-Gostelsk), wie von Westen her schleben sich unsere Einschließungsgruppen näher heran.

Die Kämpfe in Südpolen zwischen Weichsel und Bug haben an Heftigkeit noch nicht verloren. Der Feind setzt sich mit verzweigter Hartnäckigkeit zur Wehr. Es ist ganz offenbar, daß er nicht nur Nachkämpfe führt, daß er um die Entscheidung ringt. Die Gesamtbesetzung von Biala und Warschau heißt nicht, daß diese Entscheidung eine verlorene Entscheidung ist. Und darum erfindet sie so eine Art „entscheidender Nachkampf“. Die Russen kämpfen nur mit ihrem Nachhauen (das soll auf ihrem Rückzug vorbereitet), aber diese Nachkämpfe werden uns direkt abnehmen, daß uns der Krieg ausgeht. So verhindert man im Feindeslager. Wir sehen daraus nur das eine, daß jener um die Entscheidung bangt, daß sie mit dem Rückzuge rechnen, aber nicht nur der Nachkämpfen, sondern des ganzen zerschlagenen, auf Kleinsten erschöpften Russischen Heeres. Und am Sonntag sind wir dieser Entscheidung wieder ein wenig nähergerückt, indem nun auch der an den Bug angelehnte rechte Flügel der Verbündeten, der bisher noch etwas zurück war, nach Norden vorgedrungen ist. Er hat die Russen nördlich Brzezegow (an der Huczwa östlich des Bug) und Wojslawice (an der Wojslawka, einem Nebenfluss der Wieprz, südlich Krakostow) nach Norden zurückgeworfen.

Die italienische Offensive am unteren Isonzo ist vollkommen zusammengebrochen; der Feind unternimmt zwar noch verzweifelte Vorsätze, um den Rückzug einzurichten. Über das ändert nichts daran, daß die großen Opfer wieder vergebens gebracht wurden.

Havre — englischer Stützpunkt.

Der „Temps“ meldet: Oberst Usser wurde zum Kommandeur des englischen Stützpunktes Havre, als Nachfolger des Generals Williams, ernannt, welcher mit dem Kommando einer Armee betraut wurde. (Dass die Franzosen selbst ihre Küstenstädte als englische Stützpunkte ansehen, ist immerhin bemerkenswert. D. Red.)

Die Russen vor der Katastrophe.

Der militärische Mitarbeiter von „Politiken“ schreibt: In Polen bereitet sich ein ungeheurender Umgehungskampf vor. An der Narew-Linie sind die größten Ergebnisse in erstaunlich kurzer Zeit erreicht worden. Wenn es den Deutschen gelingt, die Hauptbahn Warschau-Petersburg auf einer kleineren Strecke rechtzeitig zu erreichen und abzuschneiden, sowie gleichzeitig die südliche Bahnlinie Jawagorod-Lublin-Kowel zu besiegen, wovon sie nur noch 10 Kilometer entfernt sind, so steht das russische Heer vor einer ungeheuren Katastrophe, falls nicht rechtzeitig die Truppen zurückgezogen werden. Die einzige überlebende Bahnlinie Warschau-Brest-Ostrowitza ist für den Transport eines Millionenheeres viel zu ungenügend. Es bleibt aber mehr als zweifelhaft, ob sich die Russen in ein neues Gedanken verloren lassen werden. Im Verhältnis zur Frage der Erhaltung des russischen Heeres spielt selbst der Verlust von Festungen wie Warschau und Jawagorod nur eine geringe Rolle. An der Narewfront ist in dem bisherigen

gewissmässigen Kampf für die Italiener nicht die geringste Entscheidung erreicht worden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, vom 26. Juli:

Küstliches Kriegsschauplatz: Gleichzeitig eroberten unsere Truppen einen für unsere Gründenkopfe am östlichen Bug-Ufer zweckhaften Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubitschow gewannen deutsche Kräfte einen Raum. An den anderen Teilen der Front trat keine Veränderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern entsprach der Kampf um den Rand des Plateaus von Dobrova aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit grösster Hestigkeit an. Über auch der neue Aufwand an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend ergab sich der Feind drückliche Erfolge. Heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitz der heldenmütigenVerteidiger. Gegen den Obersee Gründenkopf unternahm der Gegner keinen neuen Angriff. Heute früh zeigte das Massenfeuer der italienischen Artillerie im östlichen wieder ein. Um Aten-Gebiete wurde gestern nachmittag ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Steinwerfen zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener zerrissen in unserm Geschützfeuer starke Verluste. Einer unserer Flieger belegte Verona mit Bomben. An der Adria und Tiefer Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Südostweichen der Russen zwischen Weichsel und Bug.

Zwischen Bug und Weipz versuchten die Russen einen Übergang zu leisten, um das gefährdeten Polen zu bedrohen. Südstromenreicher drängten die Truppen der Roten Armee unaufhaltsam weiter nach Norden vor und sind bereits über den Stromtreppenpunkt Mojslawice, der an der Verbindungslinie Cholm—Grudziądz liegt, hinausgekommen. Deutlich haben sie auch Raum nördlich von Grudziądz gewonnen. Das gleiche Richtung zwischen Bug und Weipz ermöglicht den Russen entsprechende Truppenverschiebungen und sie haben ihre Hauptstädte in den Orten Wladimir—Wolin—Dubienko, sowie endlich in Cholm selbst. Im großen und ganzen sind die Russen gezwungen, sich defensiv zu halten. Sie weichen Schritt für Schritt langsam zurück. Angriffsfähigkeit an der ganzen langen Front geht der Gegner nur auf galilischen Boden, wo er abwechselnd an verschiedenen Punkten vereinzelt Vorsstoßversuche unternimmt, die ihm jedoch ausnahmslos mißglücken. Es wiederholten sich die Fälle, daß anrückende Russen waffenlos vorangeschickt werden, scheinbar zur Übergabe bereit die Arme hochheben, um sich dann niedergeworfen und neuen, hinter ihnen verborgenen Gewessenen Truppen freien Spielraum schaffen wollen. Dieser plumpen Betrug ist jedoch bald erkannt worden und man begegnet ihm nunmehr in richtiger Weise.

Kriegsgefangene oder was?

Die italienische Heeresleitung macht bekannt, daß in den bisherigen zwei Monaten 18 500 Österreich, darunter 246 Offiziere, gefangen genommen wurden. Nach russischem Beispiel hat die italienische Heeresleitung hier zweitelles die eingeschlossenen Zivilisten mitgerechnet.

serbische Vorbereitungen auf den Besitz von Albanien.

"Tempo" meldet aus Niš: Die serbische Regierung hat beschlossen, eine direkte Telegraphenlinie zwischen Niš und den verschiedenen albanischen Städten, darunter mit Durazzo, zu errichten.

Zur Lage in Syrien.

Spanische Zeitungen wissen zu melden, daß die italienische Garnison von Beirut tatsächlich nach Tripolitana in französisches Tunis flüchten mußte, weil starke Kräfte der Genossen gegen den Ort in Unmenschlichkeit waren. Die Italiener

Der Dämon.

Roman von Paul Trebitsch.

3. Fortsetzung.

„Wenn ich Ihnen eben sagte, Herr Wedekind, daß ich Sie auch zur Fürsorge für meine Frau haben möchte, so hat das natürlich eine ganz eigene Bedeutung. Meine arme Frau“ — er neigte sich noch näher heran und lächelte leicht — „ist leider von unheilbarem Nervenleiden besessen. Sie würden ihr das vielleicht als Fremder gar nicht anmerken, denn außer einer Neigung zur Melancholie erscheint sie auf den ersten Blick ganz normal. Erst der näheren Bekanntschaft offenbart sich der traurige Schwund ihres Gedächtnisses, oft ein ganz sonderbares partieller Schwund. Eben kann sie Ihnen noch eine vergangene Periode ihres Lebens erzählen, und plötzlich hört sie — kommt an Stellen, wo sie die Erinnerung im Sichtheit lässt, wo alles wie mit einem Schlag ausgelöscht ist, oder sie verfällt in ein fortwährendes Schweigen über diese Dinge, und ist durch nichts zu bewegen, darüber zu sprechen. Es scheint bisweilen, daß Sie die Sige Idee hat, Sie könne nicht oder könne nicht. Die Arzte schließen die Sache auf Hypothese und Blutarmut von früher Jugend an, zu der noch ein physisches Moment getreten ist — der plötzliche Tod ihrer beiden Eltern, ganz kurz hintereinander, gerade in Ihren kritischen Entwicklungsjahren. Nun, wie dem auch sei, diese traurigen Zustände sind nun einmal da und leider durch nichts zu beseitigen. Meine Frau ist im übrigen völlig gesellschafteig, sogar von lebhaftem Interesse, nämlich für die Kunst und Literatur, nur etwas monoton geworden durch ihr Leid. Darum liegt mir nun gerade daran, eine Persönlichkeit ins Haus zu bekommen, die durch Ihre Kenntnis an diesen Gebieten imstande wäre, Unterhaltung und Anregung in unser kleines Leben hier im Hause zu bringen. Ich hatte natürlich ja erst an eine Dame gedacht, aber eine Besichtigung des Kreises hat mich anders bestimmt. Wie gesagt, Herr Wedekind, im allerstrengsten Vertrauen: Also die Arzte befürchten, daß meine arme Frau — bei Melancholie ist das ja, wie Sie wissen, leider nichts Seltenes — sich immer tiefer in ihre Hoffnungslosigkeit hineinarbeitet und eines Tages in einem Anfall von besonderer Depression sich das Leben nehmen könnte.“

„Sie diestt inne, wie in tiefster Gorge, mit unmöglichster Seien; dann fuhr er fort:

„Meine Frau erfordert daher eine händige Überzeugung, und zwar möglichst eine männliche, um nötigen-

Zeiten es nicht gewagt, den Siegesschrei überhand entgegenzusehen, sondern treten sofort einen Rückzug an, bei sehr schnell infolge des frustigen Nachdringens des Feindes in panikartige Flucht auszirete.

Zärtliche Erfolge an der Kanalfront.

Nach einer authentischen Berichterstattung des "Tonin" wurde am Routhaus der Feind, der dem rechten östlichen Flügel gegenüberstand, durch einen Tag und Nacht andauernden Vesonettangriff zurückgeschlagen. Unter den vielen Toten befanden sich auch eine Menge russischer Offiziere. Mehrere hundert Russen wurden gesangen genommen. Dazu wurden große Mengen von Lebensmitteln, Munition, Gewehre und Belebigungsmaterial erbeutet. Gestern griffen die östlichen Truppen die leise Stellung der Russen an. Bis seit drei Tagen andauernde westliche Offensive hat die Russen bis auf 50 Kilometer zurückgetrieben. Nach den Auslagen Gefangener bestreiten die Russen kaum aus Angst vor einem neuen Angriff der "Gedenk". Wie aus Tripolis gemeldet wird, haben die Vorkämpfer des heiligen Krieges bereits 8000 Italiener von der Schiittruppe getötet. Die Italiener können sich nur noch an der Küste halten.

Der Unterseebootkrieg.

Der englische Dampfer "Grandgewoob", von Archangel nach Havre unterwegs, wurde am 24. Juli in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die Lage am Balkan.

Der "Neuen Rücker Zeitung" zufolge bringt "Corriere della Sera" einen Artikel über die Lage am Balkan, worin u. a. Griechenland mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird. Es heißt darin, die Staaten des Bierverbandes seien um die Sicherstellung ihrer Ausfuhr über Saloniiki sehr besorgt und hätten bestrebt, daß der griechischen Regierung Schritte unternommen. Wenn das nicht helfen sollte, so sei eine Bandung von Truppen in Saloniiki in Aussicht genommen. Die Überwachung des griechischen Schiffsvorhaben werde rigoros durchgeführt. Vergleichbar der Rückkehr von Venizelos heißt es, daß diese allerdings wahrscheinlich mit schweren Strafen verbunden sei, da Venizelos nicht nur gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Agenten, sondern auch gegen die deutsch-englische Besetzung des Balkans und des Generalsabsatzes angestanden habe. — Daselbe Blatt meldet aus Bukarest, daß Rumänien die Ausfuhr von Petroleum nach der Türkei verboten habe.

Die Embargoade Griechenlands, die, seitdem die englische Admiraltät öffentlich erklärt hat, sie werde alle griechischen Handelschiffe anhalten, deren Papiere nicht von englischen Marinebehörden geprüft sind, vollständig geworden ist, greift schon häufig in das tägliche Leben ein. Es ist soweit gekommen, daß griechische Schiffe nicht ohne die Fahrzeuge, angehalten zu werden, sich von einem griechischen Hafen zum anderen begeben können. Viele Wagen mit Postkoffern notwendigster Handelsartikel aus Österreich und Deutschland können auf diesem Grunde nicht nach Athen gebracht werden. Die Auflage über das südostasiatische Vorgehen Englands wird immer größer, da man den vollständigen Zusammenbruch eines großen Teiles des griechischen Handels voraus sieht, wenn die Engländer nicht ihre Kapriole einstellen.

Sie wollen nicht an der Seite der Engländer kämpfen. „Nea-Himer“ wird aus Saloniiki gemeldet, daß 300 griechische Freiwillige, die auf französischer Seite militärisch kämpften, dort angekommen sind. Sie haben die Front verlassen, weil sie nicht wollten, an der Seite der Engländer zu kämpfen. Sie bestätigen, daß in Frankreich große Erbitterung gegen die Engländer herricht.

Die Verluste der Unionstruppen in Südostasien.

Amtlich wird gemeldet: Die Verluste der Unionstruppen in Damaskus betragen insgesamt 849 Mann, davon tot 127 Griechen und 127 Engländer, verwundet 296 Griechen und 299 Engländer. Die Verluste bei dem Aufstande betrugen 409 Mann.

falls einer Katastrophe tatkräftig vorzubeugen. Daher also lud ich zu meiner Unterstützung bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe eine geeignete Persönlichkeit. Sie wissen nun, worum es sich handelt in letzter Linie, mein lieber Herr Wedekind. Es ist, wie Sie sehen, einerseits eine leichte, andererseits aber doch wieder eine sehr ernste Aufgabe. Ich bin aber überzeugt, daß Sie Ihr voll gewachsen und daß gerade Sie in Ihrer ganzen Art meiner Frau sehr sympathisch seien würden. Es kommt ja natürlich ganz darauf an, daß meine Frau nicht dem letzten Verzweiflungsschlag, das man sie überwacht. Es bin sicher, daß das bei Ihnen nicht der Fall sein würde — aber, nun die Hauptfrage: Haben Sie Neigung zu dieser Mission, die Sie erwarten?“

Mit gespannter Erwartung rückte Dr. Vacarescu nun den durchdringenden Blick auf Herbert. Dieser sah schwermüdig vor ihm, auf seinem offenen Gesicht zeigte sich deutlich, was seine Seele bewegte: größte Überraschung und ein initiativer Widerwillen.

„Ich sehe, Sie sind betroffen. Sie haben natürlich andererseits erwartet. Die Tätigkeit eines Krankenwärter, die ich Ihnen zusünde, bedingt Ihnen nicht?“ Offen lagte es Vacarescu ihm ins Gesicht, und Herbert bestätigte:

„Allerdings, Herr Doktor — ich leugne es nicht!“

Den Mund des Doktors umspielte ein feines Lächeln.

„Es wundert mich daß nicht mein lieber Herr Wedekind,

und ich erwarte auch gar nicht, daß Sie meine Proposition sofort annehmen, wie Sie mir natürlich das zwar wäre. Nein,

überlegen Sie sich die Sache gründlich — in aller Ruhe. Wir

ein selbsterklärend nur damit geboten, wenn Sie gern zu mir ins Haus kommen. — Bitte, Sie nehmen noch eine Zigarette? — „Über bitte sehr!“ rückte er Herbert und gab ihm liebenswürdig Feuer. „Ich brauche ja wohl nicht erst zu betonen, daß Ihre Bekleidung hier eine ganz über geistige Ausbildung angemessene wäre, die eines geschäftlichen Bereiches unseres Hauses.“

„Wieder ein schmeichelndes

Bereiches Verneigen. Dann führt er wie nebenbei fort —

„und was die Gehaltfrage anlangt, so würde die Bezahlung der mir so wertvollen Dienste natürlich auch eine angemessene sein. Ich dachte, bei sonst freier Station, dreihundert Mark monatlich — aber ich hätte selbsterklärend um Ihre Vorlage, wenn Sie anderen erwarten haben sollten.“

Dr. Vacarescu kreiste nachlässig die Asche von seiner Zigarette, den Blick anscheinend auf die gebeteten; aber unter den weißen, dunklen Wimpern hervor sah und unterdrückt ein scharf bestaunender Blick zu Herbert hinüber. Dessen freundig erschrocktes Zusammenfahren erinnerte Vacarescu

Südafrikanische Medien.

Bei einem Treffen zu Ehren Bothas hielt General Smuts eine Rede, in der er u. a. sagte: Wenn wir eine friedliche Entwicklung Südafrikas wünschen, so dürfen wir nicht wieder preisgeben, was wir gewonnen haben. In seiner Dankrede erklärte Botha, die merkwürdige Entdeckung, die er in Deutsch-Südwest-Afrika gemacht habe, sei eine Landkarte gewesen, die von einem geschilderten Deutschen auf Grund eines in Rom im Jahre 1916 zu schließenden Friedens entworfen war. Die Karte zeigte ganz Südafrika vom Äquator ab als deutsches Territorium, daneben nur noch ein kleines Stückchen Burenland. Weiter behauptete Botha, er habe Beweise erhalten, daß der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika mit dem Kaiser in Briefwechsel gestanden habe, wobei der letztere mitgeteilt habe, er sei bereit, die Unabhängigkeit Südafrikas anzuerkennen, ja sogar zu garantieren, wenn der Aufstand sofort beginne. Botha will auch Beweise dafür haben, daß die Deutschen die Einwohner in Damara teils erschossen, teils ausgehängt hätten. Mit Begeisterung sprach Botha über die Entsendung eines südafrikanischen Kontingents nach Europa; dies würde ein Zeichen für die Bereitschaft Südafrikas sein, seinen Siegzug auf den europäischen Schlachtfeldern fortzuführen und der Welt zu zeigen, daß es kämpfe für Gerechtigkeit und Wahrheit.

Weitere Kriegsnachrichten.

Angedachte Rüstungen Amerikas.

Aus Washington wird der New Yorker Sun gemeldet, daß das Kriegsministerium eine Referenzmappe von einer halben Million Mann bilde, nicht eingeschlossen die Militär. Das Marineministerium bilde 80 bis 80 Unterseeboote aufstellen, sowie mehrere U-Unterseeboote, vier Dreadnoughts und viele Hilfsschiffe. Für das bisherige Experimentieren mit Tauchbooten und Flugzeugen seien bereits 100 000 Dollars benötigt worden. Auch ein Mittel, um U-Unterseeboote gegen Angriffe von Tauchbooten zu sichern, sei gefunden. Das Marineministerium wird einen Kredit von 250 Millionen Dollars fordern, das heißt, die doppelte Summe des Vorjahrs.

Die Menschenverluste des Dreiviertels.

Die "Frank. Rtg." meldet: So eilig die Spanier in ihrem eigenen Lande ihre Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch

zu erkennen. Auch

die Menschenverluste des Dreiviertels.

Die Menschenverluste des Dreiviertels.

Die "Frank. Rtg." meldet: So eilig die Spanier in ihrem eigenen Lande ihre Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch

zu erkennen. Auch

die Menschenverluste des Dreiviertels.

Die

weniger einem männlichen Zentralpunkt, als weiblichem

Opferkult.

Eglosion auf einem indischen Dampfer. Das Menoritisch dem "Bomb. Fiddl." gemelbet: Eine Eglosion, deren Ursache noch unbekannt ist, ereignete sich auf dem indischen Dampfer "Cossida", der im Hudson-Meer vor Amerika lag. Der Dampfer folgte ein Boot, dessen man aber bald herausrückte. Das Schiff ist zum Auslaufen nach England über. Die Ladung bestand aus Gold in Werte von 140.000 Dollar. Sie ist wahrscheinlich ganz vernichtet.

1500 Opfer beim Schiffbruch der "Gastland".

Haus meldet aus Chicago: Der Unterforschungsrichter schätzt die Zahl der Opfer beim Schiffbruch der "Gastland" auf dem Michigan-See auf 1500.

Eine von den Russen gestohlene Vereinsfahne.

Bei dem Einfall der Russen in die Stadt Stalupönen wurde u. a. auch die Vereinsfahne des dortigen Arbeitervereins gestohlen. Gestern ist die Fahne in dem Komitee eines gefangen genommenen vertriebenen russischen Soldaten gefunden worden. Die Fahne hat zwar sehr gelitten, doch läuft sie sich nach dem Quatschen sicher wieder herstellen. Die wertvollen Fahnenstücke konnten damals rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Eine Karte des Generalstabsmarschalls von Mackensen. Der Schiffsteller Dr. Richard Fischer, Dresden, der Verfasser einer Sammlung "Kriegsgeschichte 1914" sandte vor einiger Zeit an den Generalstabsmarschall von Mackensen eine Postkarte aus der Sammlung "Deutsche Worte Dresdner Dichter", auf der unter dem Bild des Generalstabsmarschalls das von Fischer verfasste Gedicht "Es steht die Schlacht" zu lesen war. Dazu schrieb Dr. Fischer folgenden Vers:

Dies Bild zu diesem Vers — das war nichtslug gedacht:
Denn wo Mackensen steht, ist er Herrn, da geht die Schlacht,
Der Herrn, da geht der Sieg! — Da lassen wir das Dichten —
Da halten wir nicht Schritt und — wollen gern verzichten.

Daraufhin schickte Dr. Fischer folgende "Feldpostkarte" von Mackensens Hand:

"H. H. Du. 11. b. 16. 7. 15.
Auffrichtigen Dank für den kühmöglichen Vers vom 11. Gott sei gedankt: auch heute geht die Schlacht! und hoffentlich auch — der Sieg! Es steht die Schlacht" erinnert mich an manchen schweren Tag des Krieges westlich der Weisach. Wenn die Schlacht steht, hat der General seine verhängnisreichste Stunde. Dann bedeckt Gewiß haben erst recht Mut haben. Gott beschütze Mackensen!"

Q. Der 24 Millionen-Schiffahrer "Lutine".

Nachdem mit der "Titanic" gewaltige Werte an Bargeld, Edelmetall und Rohstoffen auf den Meeresgrund gesunken waren, hat auch die unermüdliche Arbeit unserer U-Boote so manche Schäfe in die Nordseefesten versenkt. Ob sie je wieder gehoben werden? Der "blaue Hanns" hält freilich gern fest, was er hat, aber die nur durch den Ausbruch des Krieges nicht zu einem erfolgreichen Ende geführten Arbeiten, den Schatz der "Lutine" aus seinem mehr als hundertjährigen Seemachtgrabe zu bergen, lassen doch jene Möglichkeit nicht für immer ausgeschlossen erscheinen. Deshalb ist gerade jetzt, da jeder Tag ähnliche Probleme für die Zukunft häuft, eine Szene von Hanns Günther im neuen Heft von "Schiff und Waffe" über die Schiffstatastrophen und die Hebungsvorläufe der "Lutine" von besonderem Interesse: Anfolge der Besiegung Hollands zu Ende des 18. Jahrhunderts machte sich in Hamburg plötzlich ein riesiger Bedarf an Bargeld gestellt. Nur England konnte damals hellend einspringen, denn es stand nach mehrjährigem Kriege reicher als je da, weil es seine Verbündeten die Last des Kampfes hatte tragen lassen und selbst die Gewinne eingestellt hatte. Mehrere Londoner Banken taten sich dann auch zusammen, um Hamburg die 24 Millionen Mark zu leihen, die es brauchte, und Anfang Oktober 1793 lag die Summe bereit, außer dem genügenden Gelde bestehend aus 1900 Gold- und 500 Silberbarren. Zum Transport ward das Kriegsschiff "Lutine" erwählt, eine prächtige, wenige Jahre früher den Franzosen weggenommene Fregatte, die am 9. Oktober bei flarem Himmel von Plymouth Roads absegelte. Zwölf Stunden später tauchte das Meer über ihrem Grabe: sie war in einem der gefürchteten Hafentürme der Nordsee an dem Eingang der Bucht bei der Insel Terschelling mit vollen Segeln auf eine Sandbank aufgeflogen und sofort gesunken. Von den 300 Mann der Besatzung kamen nur zwei mit dem Leben davon. Die kostbare Ladung schien verloren, war aber bei London in London voll verschwunden, die auch die kolossale Versicherungssumme auf der Stelle auszahlten. Vermutlichweise, vielleicht durch die Kriegszeit ersättlicht, summerte sich zunächst niemand um die kostbare Ladung, trocken das Wrack damals bei Ebbe noch leicht zu erreichen war und durch die beiden Überlebenden und die Zeitungen alle Welt von dem Schatz der "Lutine" wußte. Und als ein Jahr später holländische Fischer sich an die Arbeit machten und mit primitiven Hilfsmitteln wie Rehen und Auferzogenen Münzen und Barren im Werte von mehr als 1.000.000 Mark gesöndert hatten, vernichtete der "blaue Hanns" alle Hoffnungen; die Strömungen der Nordsee begruben das Wrack während einiger stürmischer Tage unter einer dichten Sandbank, die allen Angriffen trotzte. Nun ward der Schlummer der "Lutine" 20 Jahre lang nicht gestört. 1821 aber tat sich eine Anzahl holländischer Kaufleute zu der noch heute bestehenden "Privilegierten Bergungsgesellschaft" zusammen, die aber mehr als ein Menschenalter lang garnicht erreichte. 1866 wurde die moderne Technik für die Hebungsvorläufe mobil gemacht. Man ging zunächst mit Schaufelbaggern ans Werk, was aber in sieben Jahren nur Goldmünzen im Werte von 20.000 Mark aufzog. Seit 1911 werden Saugebagger verwendet, die die Sandbank aufsaugen und so den Weg für die Taucher frei machen, die im Scheine starker elektrischer Lampen arbeiten und von Hebelelementen unterstützt werden. Auch diese Bergungsvorläufe waren zunächst vom Werk verfolgt — schon fühlte man durch ein Loch in der Schiffswand die Metallbarren, als daß das Wrack sich sonderbarweise in den nächsten Tagen in der durch den Saugebagger geschaffenen Höhlung drehte, sobald die Deffnung nicht mehr zugänglich war und die Taucher mit langer Rute abziehen mußten. Seitdem war die mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpfte Bergungskunst langsam aber stetig fortgeschritten und die Hebung des noch unberührten vorhandenen Millionenschatzes in greifbare Nähe gerückt, als der Ausbruch des Weltkrieges der Goldsucher auf dem Meeresgrund ein jähes Ende setzte. Vergleichbar waren die jahrzehntelangen Arbeiten auf kleinen Hallen, denn sie lehrten das Schicksal untergegangener Schiffe auf dem Boden der Nordsee kennen, ihr ungeliebtes Begräbnis unter den Sandmassen, die unterschiedliche Strömungen heranziehen und wieviel damit aber auch der Technik den Weg, um gegebenenfalls später manches versenktes Schiff und Gut zu heben.

Q. Die Franzosen gegen die englischen Fremdwörter. Die immer deutlicher fühlbare englische Vorherrschaft in Frankreich beginnt bereits in zahlreichen Kreisen des französischen Volkes Widerstand zu erzeugen. Die Franzosen lachen nicht mehr über die leise Mode — die Mode der "English" — sie sangen an, sich gegen das allzu wahllose Einbinden des englischen Einflusses zu Wehr zu setzen. Nunmehr wendet sich der Kampf gegen die Unzahl der in Paris gebrauchten englischen Fremdwörter, die einen eigenen Dialekt, das sog. Hotel-English, herausgebildet haben: "Es würde unsere kleinen Erwartungen übertreffen, wenn man unter französischen Einwohnern überstreifen, wenn man unter französischen Hotel nicht mehr 'Palace' zu nennen brauchte. Aber die Reform wäre unverständlich, wenn die Hotelbesitzer sich nicht entschließen, sich auch in ihren Prospekten und innerhalb ihrer Mauern einer Sprache zu bedienen, die — ohne gerade an die

große Belohnung über Gläubiger erinnert zu müssen — trotz allem gutes Gewadtes kein könnte. Die ökonomische Art unserer Hotels ist nicht nur in der Küche, im Personal und in den Möbeln zu führen, sondern leider auch in einer — vor allem angestammten — Sprache, die nachdrücklich verschwinden wird. Wir wollen nichts dagegen einwenden, daß in Gefilden über sprachliche Angelegenheiten die englischen Ausdrücke immer heimlicher würden. Über man hat selbst die armen echt französischen Ausdrücke in der entstehenden Weise zu Schanden geritten, indem sie angestammten aber ganz unterdrückt wurden. Wir haben keinen 'part' mehr, sondern einen 'part', keine Stadt sondern eine 'cité', keinen Tanzsaal, sondern einen 'dancing-palace', keinen Kino, sondern einen 'theater'. Zum Schlusse lädt man uns überhaupt nur noch fünf oder sechs Worte, um uns untereinander zu verständigen. Man hört: kaum ist man in der 'hall' des 'palace' angelkommen, als man zur 'reception' geführt wird, wobei man nirgendwo finden kann, auf dem dieser Begriff nicht seine französische Bezeichnung behalten durfte. Man muß sich durch einen Wirt, englischer Ausdrück hinzubringen, und plötzlich erscheint vor uns der Mann, der den Aufzug bedient, und sagt: ich bin der 'lift'! Man glaubt nicht, daß dies übertrieben ist. Es ist ein barbarescher Dialekt."

Q. "H. B." Was ist H. B.? — Natürlich Holzbräuhaus, wird jeder trinklustige Deutsche wohlgefällig denken. Wenn die Sothe aber so natürlich wäre, scheint uns ein Witzbrauerei, so brauchte man sich über die geheimnisvolle Bedeutung dieser beiden Buchstaben kaum den Kopf zu zerbrechen. Im Beischen des Krieges haben sich gar viele Dinge schrecklich gewandelt. Das gemäßigte H. B. ist darunter. Es hat ein grimmiges, wider den Deutschen gewandtes Welen angenommen, eine Wandlung, die man dem gemäßigen Hofbräu doch auch heute noch nicht trog der Bierpreiserhöhung nachlagen darf. Um es kurz zu sagen: H. B. ist eine belästige Erfindung und darum natürlich ein unheilsprichter Protest gegen die deutsche Fremdherrschaft. H. B. das heißt heute belge, belgische Zeit im Gegensatz zu M. G. J., das heißt mittel-europäische Zeit. Wer nun die großen Kinder kennt, die Belgier heißen, der wird sofort erraten, welche eine prächtige Gelegenheit zu Demonstrationen ihnen hier gegeben ist. M. G. J. das ist die Zeit der Barbaren, die allerdings eine Stunde früher aufgetreten sind, als die großen Kulturträger des Westens. M. G. J. das ist die Zeit des Bruders, der Belgier bis auf die Kirchenuhr mit seiner tyrannischen Genugtuung reformieren will. Sämtliche öffentlichen Uhren haben diese Deutschen vergewaltigt, haben sie dem alten Militarismus unterworfen und eine Stunde vormärts kommandiert. Nun könnte ja ein philosophisch veranlagter Mensch sagen, es sei höchst gleichgültig, wie die Stunden benannt werden, aber damit käme er bei den belgischen Patrioten schlecht an. Sie wollen nicht mit den Deutschen in derselben Zeit leben. Nein, sie wollen durchaus nicht! Und so leben alle schwärzgelb-roten Godelhähne und vor allem alle patriotischen Taschenuhren, die ja den zwingenden Augen der Barbaren so gut entzogen unter dem treuen belgischen Herzen ruhen, weiter nach der belgischen Zeit. Wenn der Barbar morgens schon aufsteht, so legt sich der wahre Belgier auf seine patriotische andere Seite und denkt mit Hohnlachen wider den Kroaber: H. B. Wenn der wahre Belgier einen anderen einlädt, so lädt er zu der Stunde hinzu H. B. mit dem Erfolge, daß der andere natürlich bis zu dem Tage der Einladung das kleine große H. B. längst vergessen hat und schon erscheint, wenn der Hausherr noch nicht daheim ist und die Hausfrau sich gerade anziehen will. Oder umgekehrt, er kommt zu einem Freunde, dem die Pflichten des wahren Patriotismus ganz entfallen sind, kommt nach H. B. und muß entdecken, daß der Abtrünnige schon nach M. G. J. gegangen und nichts mehr für das treue patriotische Herz übrig gelassen hat. Aber das macht alles nichts. Man berichtet sich an H. B., berichtet sich wie sich noch nie ein Kind einer an seinem gewöhnlichen H. B. berichtet hat. Und nur die, die an jeder Blüte Honig saugen, verschmähen auch die deutsche Blüte nicht. Von ihnen aus mag die Welt sich schlagen so viel sie will, sie geben jetzt nach deutscher Zeit schlafen und stehen nach belgischer Zeit auf....

Zagesgeschichte.

Deutsches Reich.

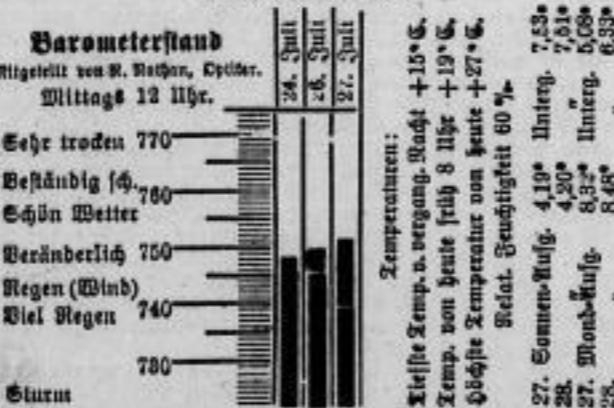
Die nächste Volksversammlung des Deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Haushaltssession des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr wieder aufnehmen.

Kein entlaufenen russisch-polnischen Arbeiter aufzunehmen. Dasstellvertretende Generalkommando des 2. Armeekorps macht bekannt: In letzter Zeit sind aufzufinden viele russisch-polnische Arbeiter, insbesondere solche in militärischem Alter, von ihren Arbeitshäusern entlaufen. Nur in seltenen Fällen sind sie aufgegriffen worden. Die Arbeiter müssen anderweitig Arbeit gefunden haben. Nach dem Befehl vom 24. Februar 1915 werden Arbeitgeber, welche russisch-polnische Arbeiter und Arbeitnehmer ohne Entlassungsschein des bisherigen Arbeitgebers, sowie einer Bescheinigung des Ortspolizeidepartments, die Grenzen des Ortspolizeibezirks des früheren Arbeitshauses überschreiten zu dürfen, annehmen, mit Gefängnis bestraft. Arbeitgeber, welche gegen diesen Befehl handeln, insbesondere, welche Arbeiter, die sie gegen den Befehl angenommen haben, weiter beschäftigen und nicht den früheren Arbeitgeber wieder zu führen, werden rücksichtlos dem Kriegsgericht des Kriegsjustizamtes zur Aburteilung überreicht werden.

Mexiko.

Das Pariser Blatt "Information" glaubt zu wissen, daß die Vereinigten Staaten binnen wenigen Wochen in Mexiko intervenieren würden, um dort endlich die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, da die herrschenden Zustände auf Handel und Wandel lärmend wirken und schwere wirtschaftliche Schädigungen auch für die amerikanischen Staatsangehörigen zur Folge haben.

Wetterbericht.



Gut Kartoffeln!

Kaufmännische Zeitung.

auf dem Markttag zu Brüder am 26. Juli 1915
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Silber).

	Sorte	Preis
1. a. Vollreife, ausgemästet höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	74-77	125-131
b. Österreichische gleichartig	—	—
2. Junge Fröhlinge, nicht ausgemästet — ältere ausgemästet	80-81	122-124
3. Mittig genährt junge — gut genährt ältere	80-83	121-127
4. Gering genährt jungen ältere	40-45	101-106

	Sorte	Preis
1. Vollreife höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	65-70	118-122
2. Vollreife jüngere	55-62	104-112
3. Mittig genährt jüngere und gut genährt ältere	42-50	94-108
4. Gering genährt jüngere	36-40	85-92

	Sorte	Preis
1. Vollreife höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	80-85	126-128
2. Alte ausgemästet ältere und wenig gut ausgemästet	45-55	109-113
3. Mittig genährt ältere und Alten	35-42	90-102
4. Gering genährt ältere und Alten	25-30	81-89

	Sorte	Preis
1. Doppelender	85-95	137-137
2. Rechte Woste (Vollmilchmais) u. beste Saugfähigkeit	62-66	107-111
3. Mittlere Woste und gute Saugfähigkeit	55-58	109-113
4. Geringe Saugfähigkeit	45-52	93-97

	Sorte	Preis
1. Mästammer und Junges Wohlammel	70-72	140-145
2. Rechte Wohlammel	65-68	130-135
3. Mittige Wohlammel und alte Saugfähigkeit	—	—
4. Saugfähigkeit	—	—

	Sorte	Preis
1. Junge Schweine im Alter bis zu 1½ Jahre	114-119</td	